

Kritikos, Alexander S.

**Article**

## Warum Obergrenzen für den Export Unfug sind: Kommentar

DIW Wochenbericht

**Provided in Cooperation with:**

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

*Suggested Citation:* Kritikos, Alexander S. (2010) : Warum Obergrenzen für den Export Unfug sind: Kommentar, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 77, Iss. 50, pp. 20-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152066>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## Warum Obergrenzen für den Export Unfug sind

von Alexander Kritikos\*

Die USA gelten als das Land mit dem besten Innovationssystem. Manchmal produzieren sie allerdings auch innovative Ideen, die eher verwundern. So forderte vor kurzem der amerikanische Finanzminister Timothy Geithner die Deckelung von Exporten aus Deutschland. Konkret sollten die deutschen Exporte die Importe nach Deutschland nur bis zu 4 Prozent des deutschen Bruttoinlandsprodukts übersteigen dürfen.

Man versuche, sich die Umsetzung der Regelung etwa im deutsch-amerikanischen Handel vorzustellen. Bei jeder Ausfahrt eines Containerschiffs von Deutschland in die USA müsste geprüft werden, ob die Leistungsbilanz weitere deutsche Exporte zuließe. Bei negativem Bescheid ginge die nächste Lieferung erst wieder hinaus, wenn aus den USA oder von woanders ausreichend Containerschiffe gestartet wären. Die Leistungsbilanz wäre dann im geplanten Korridor. Für Deutschland brächte eine solche Politik kurzfristig Überkapazitäten in seinen wichtigsten Exportbereichen in Richtung USA, etwa dem Maschinenbau, der Automobilindustrie, oder der chemischen Industrie. Damit würde Deutschland für den hohen Spezialisierungsgrad seiner Wirtschaft gewissermaßen bestraft. Ein solches Instrument stellt also nichts anderes dar, als eine innovative Form des Protektionismus.

Und das führt zur zentralen Frage: Ist es im amerikanischen Interesse, deutsche Exporte zu verzögern oder zu reduzieren? Ganz

bestimmt dann nicht, wenn es sich um Investitionsgüter etwa um eine deutsche Maschine handelt, die die Amerikaner für ihre eigene Produktion brauchen. Wenn die gleiche Maschine nun aus welchen Gründen auch immer nach China geht, droht den USA schlimmstenfalls ein weiterer Wettbewerbsnachteil und damit zusätzlicher Druck auf ihr Leistungsbilanzdefizit. Importierte deutsche Güter stehen nicht zwingend in direkter Konkurrenz zu den in den USA produzierten Gütern, sie machen die amerikanische Produktion manchmal erst möglich.

Statt Exporte zu drosseln, könnte man alternativ versuchen, die deutsche Binnen- und Importnachfrage zu stärken. Das allerdings wäre ein Spiel mit offenem Ausgang: Denn selbst wenn es gelänge, die deutsche Binnennachfrage anzukurbeln, ist es noch lange nicht ausgemacht, dass gerade amerikanische Güter mehr nachgefragt würden.

Bleibt abschließend der Hinweis, dass die Deutschen im Oktober 2010 mit einem Importwert von 72,6 Milliarden Euro so viel im Ausland eingekauft haben wie nie zuvor seit Bestehen der Bundesrepublik, so das Statistische Bundesamt. Das war der Monat, an dem die Amerikaner den Deutschen vorhielten, sie täten nicht genug für ihre Importe. Was sich die Amerikaner aber selbst fragen müssen, ist, wieso in Deutschland Qualitätsprodukte vor Ort hergestellt werden, in den USA zum Beispiel Apple seine Produktion nach China verlegt.

\* Prof. Dr. Alexander Kritikos ist Vizepräsident und Leiter der Abteilung Innovation, Industrie, Dienstleistung am Deutschen Institut Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin.

**Impressum**

DIW Berlin  
Mohrenstraße 58  
10117 Berlin  
Tel. +49-30-897 89-0  
Fax +49-30-897 89-200

**Herausgeber**

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann  
(Präsident)  
Prof. Dr. Alexander Kritikos  
(Vizepräsident)  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

**Chefredaktion**

Dr. Kurt Geppert  
Carel Mohn

**Redaktion**

Tobias Hanraths  
PD Dr. Elke Holst  
Susanne Marcus  
Manfred Schmidt  
Renate Bogdanovic

**Lektorat**

Dr. Ferdinand Fichtner  
Dr. Jochen Diekmann

**Pressestelle**

Renate Bogdanovic  
Tel. +49 – 30 – 89789–249  
presse@diw.de

**Vertrieb**

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.  
Reklamationen können nur innerhalb  
von vier Wochen nach Erscheinen des  
Wochenberichts angenommen werden;  
danach wird der Heftpreis berechnet.

**Bezugspreis**

Jahrgang Euro 180,–  
Einzelheft Euro 7,–  
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer  
und Versandkosten)  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen vor Jahresende  
ISSN 0012-1304  
Bestellung unter leserservice@diw.de

**Satz**

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

**Druck**

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit  
Quellenangabe und unter Zusendung  
eines Belegexemplars an die Stabs-  
abteilung Kommunikation des DIW  
Berlin (Kundenservice@diw.de)  
zulässig.

Gedruckt auf  
100 Prozent Recyclingpapier.